

Auswertung und Vermittlung

Autor(en): **Marti, Reto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie
Baselland**

Band (Jahr): - **(2015)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auswertung und Vermittlung

Was hat es wohl zu bedeuten, wenn ein Mitglied der Regierung im Saal des Landrats zu handfestem Gerät greift? Richtig, er leistet einen gewichtigen Beitrag zur Erhaltung unseres Kulturerbes! Mittlerweile Alt-Regierungsrat Urs Wüthrich weist anlässlich der Veröffentlichung des neuen, europaweit einzigartigen Baselbieter Kulturgüterportals KIM.bl mit dem 1,1 Kilogramm schweren Pratteler Faustkeil, dem ältesten von Menschenhand geschaffenen Werkzeug der Schweiz, auf die vielfach in Depots schlummernden Kulturschätze hin. Mit dem neuen Webportal werden sie nun öffentlich erfahrbar, schnell und einfach.

Die Kulturguterhaltung erfolgt häufig im Hintergrund: Archäologische Spuren werden in Baugruben dokumentiert, Funde gehoben, konserviert und restauriert, Objekte gesichtet. Einen echten Gewinn bringt diese Arbeit jedoch erst, wenn die Funde ausgewertet und die daraus gewonnenen Erkenntnisse der Öffentlichkeit – Heimatkundlern, Lehrerinnen, Forschern, interessierten Bürgerinnen und Touristen – vermittelt werden können. Eine primäre Auswertung, ein erstes Sichten und Beurteilen des Fundmaterials, gehört deshalb zwingend zu jedem archäologischen Projekt.

Das Ziel unserer Arbeit heisst in jedem Fall: veröffentlichen. Dazu bieten sich viele Kanäle an. Vom niederschweligen Publizieren im Internet über den – online ebenfalls einsehbaren – Jahresbericht bis hin zu Vorträgen, Infotafeln und Führungen vor Ort oder zur wissenschaftlichen Publikation. Letztere ist zwar besonders aufwendig, doch erst sie bietet das tragfähige Gerüst für neue Erkenntnisse, die dann – entsprechend aufbereitet – wieder dem breiten Publikum vermittelt werden können.

Reto Marti

<
Am 15. April 2015 wurde das europaweit einzigartige Kulturgüterportal KIM.bl der Öffentlichkeit und der Fachwelt vorgestellt: Regierungsrat Urs Wüthrich-Pelloli führt anlässlich der Präsentation im Landratssaal eines der ältesten Kulturgüter der Schweiz vor, den Faustkeil von Pratteln.

Das rekonstruierte
Dolmengrab 1 bei der
St. Katharinen-Kirche in
Laufen (Zustand 2008).



Lange vermisst und wieder entdeckt: die Funde aus Dolmengrab 1 von Laufen

«Dolmen» ist bretonisch und heisst «Tisch aus Stein». Da das Bretonische eng verwandt ist mit dem Keltischen, hat sich dieser Begriff für vorgeschichtliche, aus riesigen Steinen zusammengefügte Kammergräber eingebürgert. Die Dolmengräber stammen aber aus viel älteren Zeiten als die Kelten. Sie sind typisch für die Jungsteinzeit. Die rechteckigen Steinkammern hat man mit Erde angeschüttet oder sogar vollständig zugedeckt. Das Innere war durch eine ovale Öffnung auf der vorderen Schmalseite – ein so genanntes Seelenloch – zugänglich. Durch dieses wurden in kürzeren oder längeren zeitlichen Abständen die Verstorbenen ins Innere der Kammer gebracht. Im Laufe der Jahrhunderte hat die Erosion die Erdhügel wieder abgetragen – zurück blieben die Felsblöcke, die gelegentlich als riesige «Tische aus Stein» bis heute in der Landschaft stehen geblieben sind.

Im Falle von Laufen war von den beiden jungsteinzeitlichen Dolmengräbern zum Zeitpunkt der Entdeckung nichts mehr zu sehen. Eine erste Anlage wurde 1946 bei der Vergrößerung der damaligen Wandplattenfabrik an der Wahlenstrasse

entdeckt und anschliessend von Alban Gerster-Giambonini detailliert ausgegraben und dokumentiert. Von dem früher schon weitgehend zerstörten Steinmonument waren damals noch die Reste der östlichen und der südlichen Seitenplatte in ihrer ursprünglichen Lage vorhanden. Eine weitere, etwa zwei Tonnen schwere Steinplatte lag

Das ehemalige Depot des Museums Laufental, in dem 2010 die Funde aus dem Dolmengrab 1 zum Vorschein kamen.



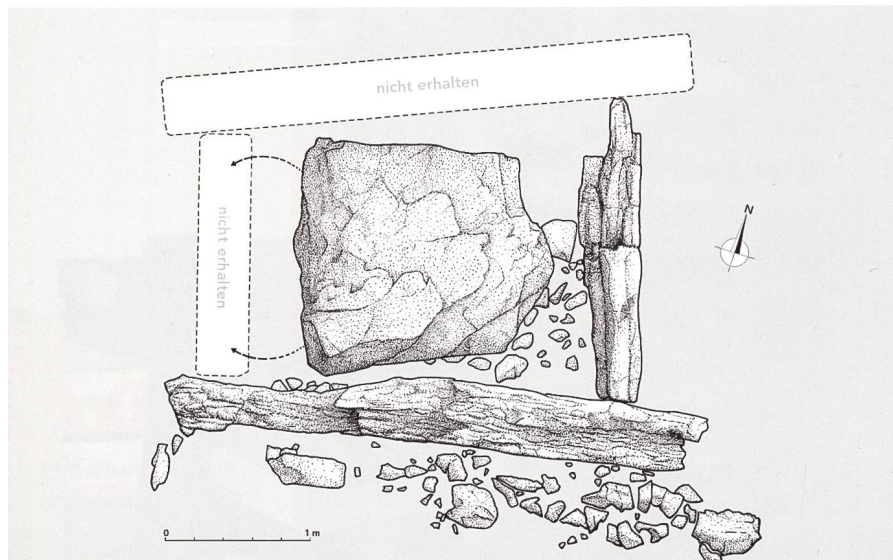
Die Fundsituation
der Steinplatten des
1946 entdeckten
Dolmengrabes 1.

auf der Verfüllung im Inneren der Grabkammer. Sie wurde damals als Deckplatte bezeichnet. Nach neueren Untersuchungen dürfte es sich bei dieser trapezförmig zugehauenen und etwa 40 Zentimeter dicken Platte jedoch um die eingestürzte Westwand handeln. Als Teil der ehemaligen Grababdeckung ist hingegen eine kleinere und dünnere

Platte zu deuten, die nur wenige Meter von der Steinkiste entfernt zum Vorschein gekommen ist.

Basierend auf den neuen Erkenntnissen wurde die rekonstruierte Grabstätte bei der St. Katharinen-Kirche in Laufen aufgebaut und mit einem Schutzhaus versehen. Später wurden ihm die Überreste des im Februar 2000 entdeckten und von der Archäologie Baselland ausgegrabenen Dolmengrabes 2 hinzugefügt. Dieses lag ebenfalls an der Wahlenstrasse, etwa 120 Meter südöstlich. Heute sind die bedeutenden Kulturdenkmäler, ergänzt durch eine informative Hinweistafel, für die Öffentlichkeit jederzeit zugänglich.

Vom Dolmengrab 1 wurden bisher lediglich einige menschliche Zahnreste anthropologisch untersucht und publiziert. Über mögliche weitere



>
Menschliche
Knochenfragmente aus
dem Dolmengrab 1.

menschliche Skelettreste oder allfällige Grabbeigaben lagen bis vor kurzem keine Hinweise vor. Zudem waren die bereits erwähnten und 1977 publizierten Zähne seither nicht mehr auffindbar.

Dieser unerfreuliche Zustand änderte sich im Jahr 2010 schlagartig, als Mitarbeiter der Archäolo-

gie Baselland beim Räumen eines Aussenlagers des Museums Laufental unerwartet auf mehrere Schachteln und Schubladen mit archäologischen Objekten aus den unterschiedlichsten Fundstellen und Epochen stiessen. Die Überraschung war umso grösser, als einige Kartonschachteln nicht nur die seit langem vermissten menschlichen Zähne,

Eine Auswahl der seit längerem vermissten menschlichen Zähne aus dem Dolmengrab 1.



sondern auch viele bisher unbekannte archäologische Funde aus dem Dolmengrab 1 enthielten.

Unter diesen befinden sich neben weiteren menschlichen Zähnen auch zahlreiche Knochenstücke, die ebenfalls als Reste der neolithischen

Neolithische Beigaben
aus dem Dolmengrab 1:
ein Silexmesser ...



Bestattungen anzusehen sind. Es fällt auf, dass die Skelettreste stark fragmentiert sind, wobei der Grund für diese Zerstückelung noch abzuklären ist. Jedenfalls ist dieser Befund kein Einzelfall, wie ähnliche Funde aus dem benachbarten Dolmengrab 2 belegen.

Von Bedeutung sind auch einige Objekte, die den Bestatteten bewusst ins Grab mitgegeben wurden. Es handelt sich unter anderem um ein kantengerichtetes Messer aus Silex sowie um mehrere Schmuckanhänger aus Tierzähnen, die zum Teil an ihren Wurzelenden noch die Spuren der Durchbohrungen aufweisen. Einige prähistorische Keramikscherben sind schliesslich als Reste von Gefässbeigaben zu deuten.

Das auf glückliche Weise wieder zum Vorschein gekommene Fundinventar enthält auch römische,

>
... Anhänger aus
Tierzähnen ...

mittelalterliche und jüngere Gegenstände, die sich nach den Angaben von Alban Gerster über dem Grab in einer Humusschicht fanden. Es ist deshalb anzunehmen, dass das Dolmengrab 1 – genau gleich wie Grab 2 – in römischer oder späterer Zeit durch massive Eingriffe in Mitleidenschaft gezo-

gen worden war. Dabei stand vermutlich die Entnahme von Teilen der Kalksteinplatten im Vordergrund, die willkommenes Baumaterial lieferten.

Bericht: Jürg Sedlmeier

... und Fragmente von Keramikgefäßen. Sie sind wie die Menschenknochen alle stark fragmentiert. Alles M 1:1.



Die Zeiten ändern sich, die Arbeit bleibt: Knaben beim Ährenlesen vor gut 60 Jahren, fotografiert von Theodor Strübin. In den rund 7000 Jahren von der Jungsteinzeit bis zur Industrialisierung der Landwirtschaft änderte sich der Charakter der Feldarbeit wenig.



Frenkendorf, Rheinstrasse: weitere Lächerli aus der jungsteinzeitlichen Grube

Wenn immer möglich und sinnvoll, werden bei modernen Grabungen Proben entnommen, die von den naturwissenschaftlichen Nachbardisziplinen akribisch untersucht werden. Die Ergebnisse dieser Analysen sind tragende Stützen für die Beurteilung einer Fundstelle. Dies zeigt sich einmal mehr bei der 2013 an der Rheinstrasse in Frenkendorf auf der Baustelle des Lächerli Huus ausgegrabenen jungsteinzeitlichen Grube.

Als erstes bestätigte eine Radiokarbon-Analyse (vgl. Jahresbericht 2013, 28–31) die anhand der Keramik vorgenommene Datierung in die sogenannten Horgener Kultur (3200–2800 v. Chr.). 2015 bestimmten Heide Hüster-Plogmann und Patricia Vantorpe nun auch noch die Tier- und Pflanzenreste. Dass sich abseits der Feuchtbodensiedlungen überhaupt organische Materialien erhalten haben, ist dem Umstand zu verdanken, dass vor allem die pflanzlichen Reste verkohlt in die Gruben kamen und so der Zersetzung standhalten konnten. Die nachgewiesenen Kulturpflanzen Gerste, Emmer, Einkorn, Weizen und Schlafmohn passen gut ins

Bild der bekannten neolithischen Landwirtschaft und sind soweit unspektakulär. Wichtig ist aber, dass dieses Spektrum auch für eine Siedlung weit ab der grossen Mittellandseen nachgewiesen werden konnte, also aus einer Zone, über die man diesbezüglich bisher kaum etwas weiss. Dasselbe

Frenkendorf, Rheinstrasse. Getreidekörner aus der Grube.



Fragmente von
grossen und kleinen,
5000 Jahre alten
Schneckenhäuschen.

gilt auch für die nachgewiesenen Nutztierarten Schaf/Ziege und Schwein.

Die archäobiologische Auswertung gibt zudem Einblick ins Landschaftsbild. Kleintierknochen – zum Beispiel von Mäusen – weisen auf eine lichte,

moderat feuchte Umgebung hin, in der auch tiefgründige Ackerböden vorhanden waren. Haselnusschalen und Erdbeersamen zeigen, dass unsere Vorfahren Wildpflanzen vom Waldrand als willkommene Nahrungsergänzung schätzten.

Äusserst interessant war die Analyse der Schnecken- und Muschelschalen. Viele der nachgewiesenen Arten haben einen grossen muskulösen Fuss und zählen zu den essbaren Schnecken. Handelt es sich also auch hier um Speiseabfälle? Für den Verzehr von Weichtieren spräche auch eine Muschelschale. Der Befund lässt jedoch Raum für eine weitere Interpretation: Die meisten Schnecken- und Muschelschalen kamen in den untersten Schichten der Grube zum Vorschein. Es könnte sein, dass diese eine gewisse Zeit lang offen stand und sich die Schnecken an heissen Tagen dort vor der Sonne schützten.

Wenn Letzteres zuträfe, würden uns die archäobiologischen Untersuchungen also nicht nur den damaligen Speiseplan verraten, sondern auch sozusagen kriminalistisch zur Erklärung des «Tathergangs» beitragen. Demnach wäre die zu einem



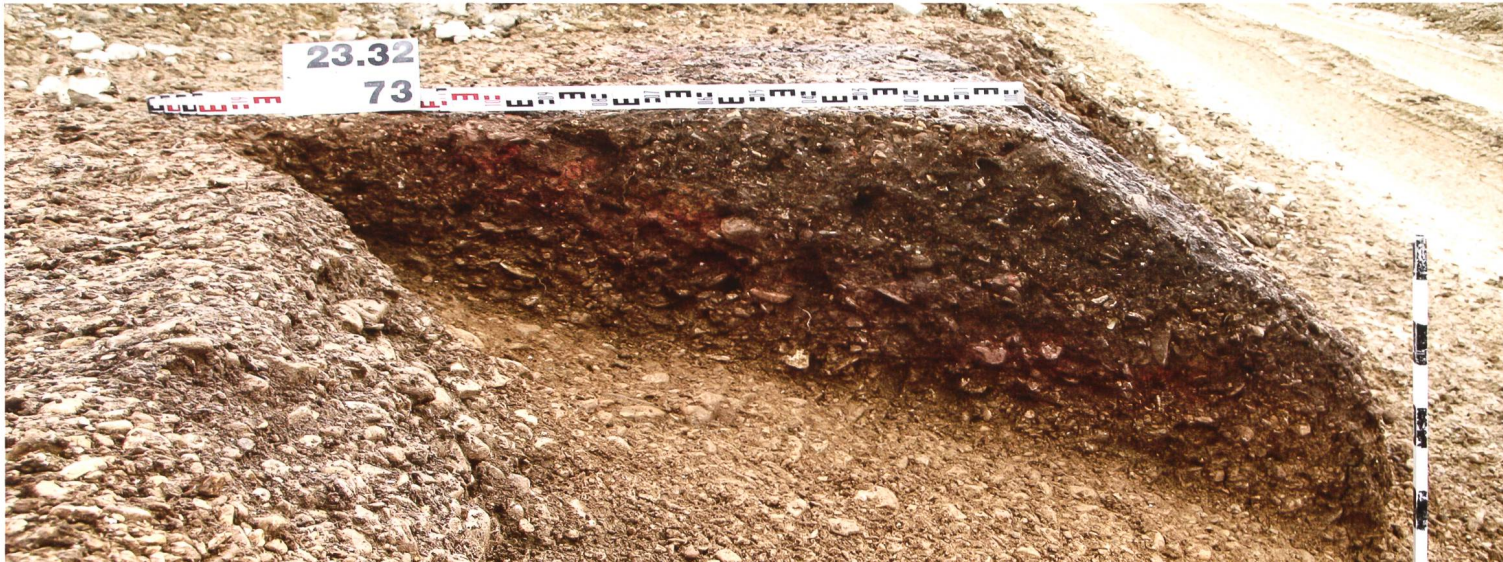
unbekannten Zweck ausgehobene Grube vorerst nur unvollständig und zumindest teilweise mit vergänglichem Material verfüllt worden. In dieser Zeit hausten dort zahlreiche grosse und kleine Schnecken. Später wurde das Loch wohl als störend empfunden und innert relativ kurzer Frist

mit Siedlungsabfall aus der Umgebung, inklusive den Speiseresten, aufgefüllt.

Bericht: Andreas Fischer

Archäobiologische Analysen: Heide Hüster-Plogmann/Patricia Vandorpe, IPNA, Universität Basel

Profil durch die jungsteinzeitliche Grube. Die Schneckenschalen waren hauptsächlich in den untersten Schichten.



Ein Spiegel der Geschichte: keltische Münzen im Kanton Basel-Landschaft

Eine der ältesten Fundmeldungen: Daniel Bruckner veröffentlichte 1762 einen Lingonenpotin aus Oltingen, den er allerdings als «gothisch» bestimmte.

Im 18. Jahrhundert legte Daniel Bruckner seine «Beschreibung historischer und natürlicher Merckwürdigkeiten der Landschaft Basel» vor. Darin enthalten sind die ersten Erwähnungen keltischer Münzen aus dem Kanton Baselland; je eine Potinmünze aus Diegten und Oltingen ist dort sogar in Zeichnung wiedergegeben. Leider

sind diese ältesten nachvollziehbaren Funde aus dem Baselbiet heute verschollen. Seither wurden weitere gefunden; an Fundstellen hervorzuheben sind die beiden spätlatènezeitlichen Siedlungen von Sissach-Brühl und Reinach-Mausacker, die römische *colonia* von Augusta Raurica sowie der mutmassliche heilige Ort auf der Gerstelfluh oberhalb von Waldenburg. Besonders spektakulär ist der erst kürzlich entdeckte Hortfund von Füllinsdorf mit 300 keltischen Silbermünzen. Die übrigen Fundplätze lieferten meist nur einzelne Geldstücke.

Die Verbreitungskarte rechts dürfte weitgehend den Forschungsstand widerspiegeln. Denn während das Material in den Flusstälern von Rhein, Birs und Ergolz zumeist bei Baumassnahmen zutage kam, sind die Münzen aus den Höhenlagen oftmals Zufalls- oder Prospektionsfunde. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Siedlungsaktivitäten anzeigen. Gerade im Bereich der Jurahöhen könnte eine gezielte Suche zur weiteren Vermehrung der spätlatènezeitlichen Fundstellen und -münzen führen.

2486

Historische

Denn aus den neuern Zeiten von Metall be-
gehende gothische Münze,



und

eine Haufe, so ein Mannsbild vorstellet.

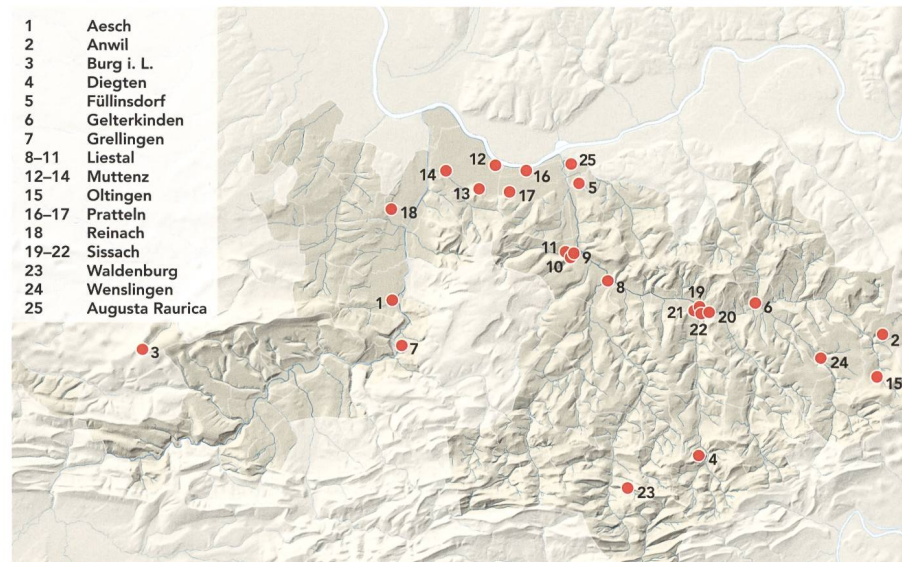
2015 erschien, gefördert durch einen namhaften Beitrag des Swisslos-Fonds Baselland, ein umfassendes Werk zu den keltischen Münzen der Schweiz, das auch die Funde aus dem Kanton Basel-Landschaft detailliert vorstellt (s. S. 199). Vor diesem Hintergrund wollen wir im Folgenden den Münzumschlag in der Region kurz skizzieren.

Im 3. Jahrhundert v. Chr. waren die Dienste keltischer Söldner bei griechischen Herrschern des Mittelmeerraumes sehr willkommen. Als Sold erhielten die Krieger Goldmünzen. Bei ihrer Rückkehr in die Heimat brachten sie diese kulturelle Errungenschaft mit. Bereits ab etwa 270 v. Chr. tauchten in den Gebieten nördlich der Alpen die ersten keltischen Goldmünzen auf, die griechische Vorbilder kopieren. Aus dem Baselbiet kennen wir bislang zwei Goldmünzen aus dieser Phase. Die erste wurde 1862 in der Umgebung von Muttenz gefunden und um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. geprägt. Die zweite Münze ist ein in Süddeutschland geprägtes «Regenbogenschüsselchen». Leider ist seine genaue Fundstelle nicht bekannt.

Beide Münzen fügen sich gut in das aus der übrigen Schweiz bekannte Bild dieser Zeit.

Etwa ab 150 v. Chr. entstanden in weiten Teilen West- und Mitteleuropas grosse, stadtartige Siedlungen, die Oppida. Sie dienten als Anlaufstellen und Märkte für die Händler aus der griechischen

Verbreitung der Fundstellen mit keltischen Münzen im Kanton Basel-Landschaft (nach Nick 2015).



Die goldene Münze, ein Viertelstater des Typs Gamshurst, stammt aus der Umgebung von Muttenz. M 2:1 (Schweizerisches Nationalmuseum).

Kolonie von Massalia, dem heutigen Marseille, und aus dem Römischen Reich. Mit zunehmendem Austausch bildete sich ein dreigliedriges Münzsystem heraus, bestehend aus Gold-, Silber- und so genannten Potinmünzen (Kupferlegierungen). Im Fernhandel spielten diese Münzen jedoch kaum eine Rolle, da die auswärtigen

Kaufleute an Rohstoffen interessiert waren, die sie in ihrer Heimat mit Gewinn verkaufen konnten. Auch der Sklavenhandel war ein einträgliches Geschäft. Im Gegenzug erhielten die Kelten vor allem grosse Mengen an Wein.

Im Baselbiet selbst ist zwar bisher kein spätlatènezeitliches Oppidum sicher nachgewiesen, doch stand die Gewerbesiedlung von Sissach-Brühl in regem Austausch mit dem Handelszentrum von Basel-Gasfabrik am Rheinknie, wie ein Vergleich der beiden Münzspektren zeigt. Auch einige Münzen von Waldenburg-Gerstelfluh passen gut dazu. Andere sind hingegen deutlich jünger und datieren bereits in die folgende Phase. Die Lage des nur wenige Quadratmeter grossen Platzes an einer torartigen Felsformation sowie eine verbogene Nauheimer Fibel deuten auf eine rituelle Nutzung des siedlungsfeindlichen Geländes. Möglicherweise wurden die silbernen Quinare und die Potinmünzen dort oben an einem steilen Bergrücken des Faltenjura einer Gottheit geopfert (Jahresbe-



richt 2014, S. 30–31). In Augusta Raurica wurden bisher noch keine spätlatènezeitlichen Befunde aufgedeckt, doch deutet sich durch das markante keltische Münzspektrum bereits eine Besiedlung in dieser und in der folgenden Phase an.

Ab etwa 90/80 v. Chr. änderte sich die Situation grundlegend. Der einstmals blühende Fernhandel ging zurück und viele Kelten verliessen ihre Wohnsitze, um neue befestigte Siedlungen zu gründen. Offenbar wuchs die Angst vor Bedrohungen von aussen. In diesen neuen Wohnstätten ist nur noch wenig Kleingeld in Form von Potinmünzen anzutreffen. Stattdessen waren nun hauptsächlich Silbermünzen, sogenannte Quinare, im Umlauf. Zusammen mit einer Reihe weiterer Hinweise deutet dieser einschneidende Währungswechsel in weiten Teilen Mittel- und Westeuropas darauf hin, dass mit diesem Geld vornehmlich Soldaten bezahlt wurden. Herausragendes Zeugnis dieser Phase ist der Hort von Füllinsdorf mit 300 keltischen Silberprägungen.

Aufgrund weiterer Funde römischer Gold- und Silbermünzen sowie einer bronzenen Statuettenbasis aus derselben Zeit könnte es sich um einen heiligen Platz in Sichtweite von Augusta Raurica und seiner möglichen Vorgängersiedlung handeln, der über viele Generationen verehrt wurde (Jahresbericht 2012, S. 30–37).

Ein Kaletedou-Quinar und eine Potinmünze des Sequanertyps von der Gerstelfluh bei Waldenburg. M 2:1 (IFS).



Togirix-Quinare wie derjenige von der Gerstelfluh bei Waldenburg wurden in der Zeit des Gallischen Krieges und den Jahrzehnten danach geprägt. M 2:1 (IFS).

Der Münzumlauf der jüngeren Spätlatènezeit in der Schweiz wird aber nicht ausschliesslich durch das Silber definiert. Neu aufkommende Potintypen zeigen, dass dieses Kleingeld vor allem in den westlich gelegenen Landesteilen nach wie vor benötigt wurde. In Reinach-Mausacker wurde kürzlich eine Fundstelle mit spätkeltischen und rö-

mischen Siedlungsstrukturen aufgedeckt (Jahresbericht 2014, S. 160–165). Neben einer älteren und drei jüngeren Potinmünzen wurde eine keltische Messingprägung des Typs Germanus Indutilli L ausgegraben, die bereits unter römischer Hoheit geschlagen worden war. Dieses Spektrum weist zusammen mit weiteren Funden wie Fibeln und Amphoren in die Zeit von etwa 50 v. Chr. bis in frühromische Zeit.

Nach der Besetzung des Landes durch die Römer um 15 v. Chr. wurde auch im Gebiet der heutigen Schweiz das römische Münzsystem eingeführt. Obwohl die meisten keltischen Geldstücke deshalb schnell verschwanden, hielten sich einige noch für längere Zeit im Umlauf. Zu Beginn der römischen Herrschaft war nämlich die flächendeckende Versorgung mit Kleingeld aus den Prägestätten des Reiches noch nicht ausreichend gesichert. Deshalb erlaubte man den keltischen Autoritäten, eigenes zu prägen. Wo dies nicht ausreichte, halbierte man grössere römische Bronzemünzen, um kleinere



Einheiten zu erhalten. Ausserdem behielten ältere keltische Münzen noch eine Zeitlang ihre Gültigkeit. Die angespannte Kleingeld-Situation dauerte bis um die Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr., doch spielten die keltischen Münzen damals bereits keine grosse Rolle mehr. Die Menschen behelfen sich vielmehr damit, eigene Bronzemünzen zu prägen, die mehr oder weniger wie die regulären römischen Münzen aussahen.

Im Falle der keltischen Münzfunde aus den römischen Gutshöfen von Gelterkinden-Mühlstett, Liestal-Munzach und Pratteln-Kästeli ist nicht klar zu entscheiden, ob sie noch einer vorrömischen Phase zuzuordnen oder erst in römischer Zeit in den Boden gelangt sind. In der Regel liessen sich die Römer nämlich an siedlungsgünstigen Plätzen nieder, die naturgemäss bereits eine ältere Besiedlung aufwiesen. Eine ganze Reihe erst unter römischer Hoheit geprägter keltischer Münzen aus Augusta Raurica lässt sich hingegen klar dem römischen Münzumsatz zuordnen. Es ist auch nicht

auszuschliessen, dass das eine oder andere dort gefundene ältere Stück noch in römischer Zeit als Zahlungsmittel diente.

Bericht: Michael Nick, Inventar Fundmünzen der Schweiz IFS, Bern

Potinsmünze Typ Turonos
Cantorix aus Reinach
und Messingmünze
Typ Germanus Indutilli L
aus Augusta Raurica.
M 2:1 (IFS, Augusta
Raurica).



Römerfest & Co. – Archäologie «bi de Lüt»

Andreas Fischer und
Rebekka Nobel im
Gespräch mit Gästen
des Römerfests.

Nach der erfolgreichen Wiederaufnahme der Präsenz von Archäologie und Museum am Römerfest 2014 waren wir auch 2015 am grössten Archäologie-Event der Schweiz vertreten. Und weil man sich ja stetig verbessern soll, haben wir uns natürlich etwas Neues ausgedacht: ein spannendes Quiz. Gross und Klein mussten auf abgeänderten Zeich-

nungen unserer bekannten fiktiven Persönlichkeiten aus der Vergangenheit zehn Unterschiede zum Original finden, was teilweise ganz schön knifflig war. Wer zudem bei der Hörgeschichte gut aufgepasst hatte, konnte die Fragen dazu leicht beantworten. Für die richtige Lösung gab es am Stand eine kleine Belohnung. Rund 100 Kinder und Jugendliche nahmen ein Rätselblatt mit, einige holten sich auch ein zweites. Eine interessierte Jungarchäologin setzte bei ihrer Familie gar Zeit zum Lösen aller sechs verschiedenen Bögen durch. Daneben lauschten viele den Erlebnissen unserer Vorfahren aus 150 000 Jahren Regionalgeschichte.

Auch am Stand warteten Neuigkeiten auf die Besucherinnen und Besucher: die neuen Faltprospekte zu den Burgen Füllinsdorf-Altenberg und Eptingen-Riedfluh. Wie alle unsere Fundstellenflyer kamen sie beim Publikum gut an; Renner ist und bleibt aber die gemeinsam mit Baselland Tourismus herausgegebene Panoramakarte «Ausflug in die Vergangenheit» mit Wandervorschlägen zu bekannten und weniger bekannten Fundstellen im Kanton.



Ebenfalls fortgesetzt wurde die Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege an den Europäischen Denkmaltagen im September. 2015 war Laufen an der Reihe. Anita Springer und Claudia Spiess stellten in der Amtshausscheune nicht nur die Resultate verschiedenster bauarchäologischer Untersuchungen im Städtchen vor, sondern sie erklärten und zeigten auch ihre Arbeitsweise. Eine beachtliche Zahl von über 170 Personen liess sich in die Methoden der Bauforschung einweihen.

Rund 40 Personen besuchten an diesen beiden Tagen eine Führung zu den Dolmengräbern von Laufen (s. S. 172–177). Dabei standen nicht nur die vielfältigen Themen rund um Religion und Gesellschaft in der Jungsteinzeit auf dem Programm, sondern auch denkmalpflegerische Überlegungen zu Schutz und Erhaltung von archäologischen Befunden.

Beide Anlässe zeigten einmal mehr, dass die Archäologie in der Bevölkerung auf grosses Interesse stösst und im doppelten Sinn «bi de Lüt» ankommt. Allen helfenden Händen und den federführenden

Institutionen sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt. Und wer uns diesmal verpasst hat: Fortsetzung folgt!

Bericht: Andreas Fischer

Viel Publikum während der Rede von Regierungsrätin Sabine Pegoraro anlässlich der Denkmaltage.



Neue Tafeln, neue Flyer und eine nationale Fundstelle des Monats

Unser Kulturerbe vor Ort sicht- und erfahrbar machen: Dies ist ein Leitsatz der Archäologie Baselland, den wir auch 2015 auf vielfältige Art und Weise befolgt haben. So wurden in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft pro Wartenberg bei allen drei Burgruinen auf dem Bergrücken bei Muttenez neue Informationstafeln aufgestellt. Ei-

Auch sie wird im neuen Flyer dargestellt: die Mittlere Burg auf dem Wartenberg.



gens dafür angefertigte Rekonstruktionen zeigen anschaulich, wie die Befestigungen einst ausgesehen haben (s. S. 156–161). Informative Texte geben Auskunft über das mittelalterliche Leben und die lange Geschichte des Höhenzuges.

Parallel zu den Tafeln gestaltet die Archäologie Baselland in loser Reihenfolge attraktive Prospekte mit zusätzlichem Hintergrundwissen zum Mitnehmen. Diese können von unserer Website heruntergeladen werden und liegen teilweise auch auf den entsprechenden Gemeindeverwaltungen auf. Aktuelle Beispiele zu neu ausgestatteten Informationsstellen waren im Berichtsjahr «Die drei Burgen auf dem Wartenberg bei Muttenez» und «Der spätromische Wachturm in der Muttenez Hard» (Jahresbericht 2012, S. 196 ff.).

Darüber hinaus gibt es jetzt einen Flyer zur «Birs-eck und Ermitage bei Arlesheim». Dieser aussergewöhnliche Ort war Teil der nationalen Touris-muskampagne «Fundstelle des Monats», die in einer ersten Phase noch bis Juni 2016 läuft und Monat für Monat auf die unbekannte Vergangenheit der

Schweiz aufmerksam machen will (www.site-of-the-month.ch). Das Projekt war eine Kooperation mit ArchaeoConcept, Baselland Tourismus, der Stiftung Ermitage und dem Verkehrsverein Arlesheim. Unterstützt wird die Aktion vom Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, der Archäologie Schweiz und weiteren Gönnern.

Die Ermitage stand im herbstlichen Oktober auf dem Programm. Mit ihren anmutigen Grotten, Felsklippen und Weihern ist sie ein Ort der Musse und der Einkehr. 1785 eröffneten der Basler Domherr Heinrich von Ligertz und seine Cousine, die Gattin des bischöflichen Vogtes, Balbina von Andlau-von Staal, einen grossen englischen Landschaftsgarten. Aus ganz Europa strömten die Repräsentanten des Adels und des Grossbürger-tums nach Arlesheim, um sich hier wenige Jahre vor Ausbruch der französischen Revolution an der prächtigen, auf Natürlichkeit inszenierten Landschaft zu ergötzen.

Die damals noch intakte Burg Birseck oberhalb des Gartens diente dabei als Kulisse. Aus verschie-

denen Winkeln hat man Ausblicke auf die Anlage geschaffen, um den Besucher zu tiefsinnigen Betrachtungen anzuregen. Nach der Zerstörung der Anlage im Gefolge der französischen Revolution wurde sie als neue Attraktion nach damaligen Vorstellungen zur «romantischen Ritterruine» umgestaltet. Gegründet wurde die Burg Jahrhun-

Eine sehr romantische, wenn auch nicht detailgetreue Darstellung der Ermitage: «Solitude romantique près d'Arlesheim» von Johann Baptist Stuntz (um 1790).



Die Ruine Birseck,
wie sie sich heute
präsentiert.

derte zuvor aber aus ganz anderen Gründen: Der Basler Bischof Lüthold II. liess sie ab 1243/44 errichten, um seine Präsenz im Birseck zu verstärken und zugleich seinen ernstesten Konkurrenten, Graf Ludwig von Frohburg, in Schach zu halten. Das Erdbeben von Basel 1356, der kontinuierliche Ausbau zur bischöflichen Vogtei und zum baro-

cken Landsitz und schliesslich die Brandschatzung in der Revolution 1793 haben am gewaltigen Bauwerk Spuren hinterlassen, die es zu entdecken lohnt.

Die spezielle Landschaft zog die Menschen aber bereits Jahrtausende früher in ihren Bann. Dies zeigen zum Beispiel Massen von mit Ocker bemalten Kieseln, die 1910 bei Ausgrabungen in der Höhle beim Karussellplatz ans Licht gekommen sind. Die letzten Wildbeuter der Eiszeit haben sie vor rund 14 300 Jahren wohl bei Kulthandlungen verwendet, danach absichtlich zerschlagen und in der Höhle deponiert. Später, am Beginn der Jungsteinzeit vor 5300 Jahren, wurde am selben Ort ein Mann von 30–40 Jahren bestattet.

Der zauberhafte Ort der Stille und Einkehr liess sich während des Aktionsmonats auf eigene Faust erkunden. Dazu wurden eigens provisorische Schautafeln und ein Audiorundgang entwickelt. Ausserdem fanden an jedem Sonntag im Oktober geführte Rundgänge zur Archäologie statt. Rund 75 Personen nutzten dieses Angebot. Im

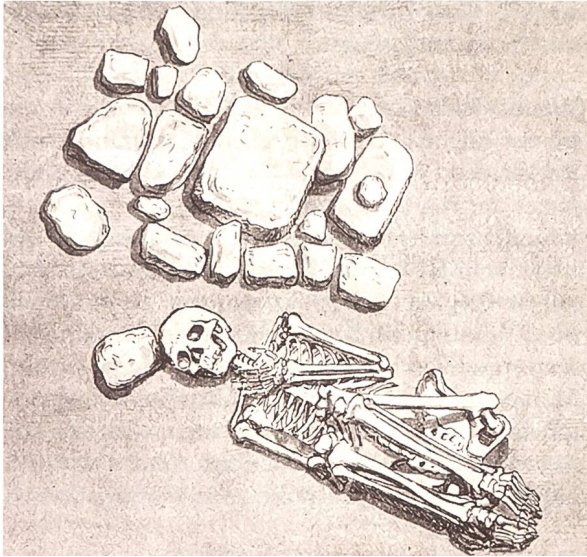


Sinne eines haushälterischen Umganges mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln wurde von Beginn weg darauf geachtet, dass die erarbeiteten Materialien über den Event hinaus nutzbar sind. So werden die Tafeln und der Audioguide ins bereits bestehende Informationssystem der Ermitage integriert. Für die Führungen wurde gezielt das

lokal seit Jahren aktive, bewährte Team geschult und eingesetzt, das das neu erworbene Wissen auch künftig anbieten wird – ganz getreu unserem Motto: Eine Zukunft für die Vergangenheit.

Bericht: Andreas Fischer

Zeugnisse steinzeitlicher Kulthandlungen: eine rund 7300 Jahre alte Bestattung und bemalte Kiesel als der Altsteinzeit.



Die letzten Wildbeuter der Eiszeit: neue Bilder zum Leben vor über 12 000 Jahren

Originales Anschauungsmaterial zum Buch:
Die bemalten Kiesel aus der Ermitagehöhle in Arlesheim gaben zu diskutieren.

2015 ist das erste Buch einer geplanten Reihe erschienen, in welcher der Altmeister Jürg Sedlmeier seine jahrzehntelangen Forschungen zu den Steinzeiten zu Papier bringt. Band 51 der «Schriften der Archäologie Baselland» ist der ausgehenden Altsteinzeit, dem so genannten Spätpaläolithikum, gewidmet.

Ein paar Handvoll Silexsteine, vor vielen Tausend Jahren hergerichtet, um Geräte und Waffen damit auszurüsten, oder bestenfalls einige Nahrungsabfälle in Form von Tierknochen: Das ist in der Regel alles, was vom Wirken der damaligen Menschen in unserer Region übriggeblieben ist. Alle anderen Dinge – Holz, Leder, Felle, Bast, die meisten Knochengeräte, aber auch die Zelte, Kleidungsstücke, Tragvorrichtungen und dergleichen – sind längst vergangen.

Wer die Spuren der Menschen, die vor über 11 600 Jahren gelebt haben, verstehen will, muss genau hinschauen. Was der Steinzeitspezialist Jürg Sedlmeier aus den Relikten herauslesen kann, ist erstaunlich. Es sind faszinierende Einblicke in das Leben von Jägern und Sammlern, die sich in derselben Region aufhielten wie wir heute, allerdings bei ungleich härteren Umweltbedingungen. Anthropologisch gesehen waren sie moderne Menschen. Die fehlenden technischen Errungenschaften unserer Zivilisation kompensierten sie mit akkurater Materialkenntnis und enormem handwerklichem Geschick, unser heutiges Wissen



mit scharfer Beobachtung und einer zweifellos über viele Generationen tradierten Erfahrung, wie man sich in der rauen Natur zurechtfinden kann.

Die Herkunft der verwendeten Rohmaterialien, analysiert von Jehanne Affolter, vermittelt Einblicke in das weitreichende Beziehungsnetz dieser Leute. So gibt es Silexstücke, die aus über 200 Kilometern Entfernung oder von jenseits des Rheins in die Region gebracht wurden. Ergänzt werden diese Zeugnisse menschlicher Aktivitäten durch die Faunafundstelle von Dittingen, die einmalige Daten zur Landschafts- und Klimageschichte der Region lieferte.

Neun Mitautoren haben Jürg Sedlmeier bei seinem Buchprojekt «Die letzten Wildbeuter der Eiszeit» zur Seite gestanden. Ihnen sowie den zahlreichen Sponsoren, welche die Analysen der Faunafundstelle Schachlete finanziell mitgetragen haben, gilt unser Dank, ebenso der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel, welche die Produktion des Buches finanziell unterstützt hat. Die Druckkosten wurden in grosszügiger Weise

von der Berta Hess-Cohn Stiftung übernommen. Alle Beteiligten dürfen sich an einem gelungenen Werk freuen, das in der Erforschung der regionalen Altsteinzeit neue Massstäbe setzt.

Bericht: Reto Marti

Gut 50 Archäologie-begeisterte lauschten den spannenden Ausführungen des Spezialisten im Grellinger Begegnungszentrum.



Gemeinsam unser Erbe nutzbar machen: das Kulturgüterportal KIM.bl

Der «geistige Vater»
von KIM.bl, Jörg
Hampe, erläutert das
grosse Potential des
neuen Portals.

Als Archäologe kennt man es nur zu gut: Jahr für Jahr kommen bei Ausgrabungen ganz besondere, kostbare oder kulturgeschichtlich interessante Funde ans Licht. Doch dann fehlt es an Zeit und Geld, um den Objekten weiter nachzugehen und sie in gebührender Form zu veröffentlichen. Sie werden inventarisiert und verschwinden im De-

pot. In Museen und Sammlungen schlummern riesige Mengen an Kulturgütern, die nur wenigen Spezialisten bekannt sind. Diese Schätze liegen ungenutzt brach. Schlimmer noch: Das Wissen um die Objekte existiert häufig nur in den Köpfen einzelner, oft ehrenamtlicher Museumsmitarbeitender. Dieses personengebundene Know-how für die kommenden Generationen zu erhalten, wird zur Herausforderung.

Gleichzeitig hebt die neue Kulturbotschaft des Bundes die Digitalisierung als einen der fünf «Megatrends», der fünf grossen Herausforderungen der Schweizer Kulturlandschaft, hervor. Die Entwicklung in diesem Bereich verlief bisher rasant, jedoch über weite Strecken völlig unkoordiniert. Vor ein paar Jahren hat der Bund kapituliert und sich aus der wichtigen Diskussion um die sogenannte «Memopolitik», die Strategien zur Bewahrung des Gedächtnisses der Schweiz, weitgehend zurückgezogen.

Archäologie und Museum Baselland hat sich 2012 deshalb das Ziel gesetzt, selber eine Lösung für



die dringendsten Probleme zu finden. Aber wie? Wie soll eine kleine kantonale Kulturabteilung in Zeiten knapper Ressourcen einen Ausweg aus einem derart umfassenden Dilemma finden? Der Ansatz lautete schliesslich: «Vernetzung» und «Gewinn für alle». Die Vernetzung zielt dabei weniger auf die Technologie als auf die Menschen. Es gibt viele Leute im Kanton, in den Gemeinden, beim Bund oder privat, die sich auf irgendeine Weise mit Kulturgütern befassen. Wenn sie alle am selben Strick ziehen, ergibt das eine gewaltige Kraft.

Herausgekommen ist KIM.bl, die Kooperationsinitiative Museen Basel-Landschaft. Entwickelt wurde sie mit zahlreichen Partnern aus der regionalen Museumswelt, in enger Zusammenarbeit mit kantonalen, nationalen und internationalen Fachstellen und Experten. KIM.bl bietet Museumsleuten und Kulturgüterschützern eine gemeinsame Plattform, in der sie ihre Objekte erfassen und sich beispielsweise über Dokumentationsstandards informieren und austauschen können. Darüber hinaus offeriert die Website www.kgportal.ch Bildung, Forschung, Tourismus und Wirtschaft

sowie allen Interessierten einen einfachen Zugang zu den Baselbieter Kulturgütern – die weltweite Sichtbarkeit ist der grosse Gewinn für alle. Das erfolgreich gestartete Wissensnetzwerk soll nun zum regionalen Museumsverbund ausgebaut werden.

Bericht: Reto Marti

Die Kulturgüter sind einfach zu finden. Die Abfragen – hier das Beispiel «Munzach» – führen manchmal zu unerwarteten Entdeckungen.



Leihgaben

Viel unterwegs:
Spielstein aus Hirschge-
weih von der Burg Alten-
berg bei Füllinsdorf,
11. Jahrhundert. Durch-
messer 3,9 Zentimeter.



- Ortsmuseum Frenkendorf, Dauerausstellung zur Ortsgeschichte: 7 Münzen, 9 Kacheln, Hohlziegelfragmente und diverse Keramikscherben vom römischen Heiligtum auf der Schauenburgerfluh sowie von den Ruinen Alt- und Neu-Schauenburg.

- Museum Rosenegg in Kreuzlingen, Ausstellung «Ländliches Leben im späten Mittelalter»: 4 Spinnwirtel, Sichel, Hammer, Hacke, Bügelschere und 2 Töpfe von den Burgruinen Eptingen-Riedfluh, Füllinsdorf-Altenberg, Gelterkinden-Scheidegg und Sissach-Bischofstein.

- Münzkabinett und Antikensammlung der Stadt Winterthur, Ausstellung «Vergraben, verloren, geopfert: Keltisches Geld in der Schweiz»: keltische Münze (Sequaner) von Liestal-Munzach.

- Museum im Bürgerhaus Pratteln, Ausstellung «Spielen – Ausstellung für grosse und kleine Leute»: 11 Objekte, darunter Spielsteine, Würfel, Spielbrettsteine und Puppenköpfe von den mittelalterlichen Burgen Eptingen-Riedfluh, Frenkendorf-Alt-Schauenburg, Füllinsdorf-Altenberg, Gelterkinden-Scheidegg, Sissach-Bischofstein und Wenslingen-Ödenburg.

- Digital Humanities Lab der Universität Basel, Projekt «Digital materiality»: bronzene Gürtelschnalle aus Therwil, frühmittelalterlich.

Publikationen

- Walter Etter/Bernhard Hostettler/Reto Marti/Ursula Menkveld-Gfeller, Wissenschaftler gehen dem Geheimnis des Fossilien-Paradieses in Anwil BL auf den Grund – Des scientifiques examinent en détail le secret du paradis fossilifère d'Anwil BL. Schweizer Strahler 49, 2015, Heft 4, 2–9.
- Jörg Hampe/Reto Marti, KIM.bl – Ein Netzwerk für Kulturgüter. NIKE-Bulletin 2015, Heft 5, 2015, 4–7.
- Reto Marti, Die Burg Altenberg bei Füllinsdorf (Kt. Basel-Landschaft, Schweiz) und ihr frühes Ende – Versuch einer historischen Interpretation. Burgen und Schlösser 4/2015, 224–231.
- Michael Nick, Die keltischen Münzen der Schweiz: Katalog und Auswertung. Inventar der Fundmünzen der Schweiz 12 (Bern 2015).

- Jürg Sedlmeier, Die letzten Wildbeuter der Eiszeit. Neue Forschungen zum Spätpaläolithikum im Kanton Basel-Landschaft. Schriften der Archäologie Baselland 51 (Basel 2015).
- Baselbieter Kulturgüter: www.kgportal.bl.ch

Die Macherinnen und Macher von KIM.bl haben schon 35 000 Baselbieter Kulturgüter in ihrem Webportal veröffentlicht.

